

Medicis einem, der einen Magen voller Wein hatte, seinen Rath giebt, und ihm verbietet kaltes Wasser zu trincken; dieweil, wie er sagt, es würcklich kalt ist, und lange im Magen bleibt, ehe es von dannen wegekômmt. Weil aber etliche vielleicht sagen werden: Es mag wohl seyn, daß kaltes Wasser dieses thut, aber kaltes Bier und dergleichen Getränke thut das nicht; derowegen höret, was die Schola Salerni von unserm Bier sagt. Sie sagt: Es blähet auf, und verstopffet; und derowegen ist es undienlich ein Vehiculum zu seyn. Und so viel, was diesen Punct anbelangt.

Das III. Capitel.

Die Ursachen und Einwürfe für den Gebrauch des kalten Getränckes werden untersucht.

Nun was anlangt das dritte Stück, so ich versprochen in diesem Buche abzuhandeln; so wollen wir die Ursachen untersuchen, welche man wegen des Gebrauches des würcklich kalten Getränckes vorbringeret. Erstlich wollen wir solche Autoritates (wofern man einige hat) anführen, welche einiger massen selbigen zu bestätigen scheinen. Ich erinnere mich, daß Plinius in seinem 28 Buche der Historien, im 4 Cap. sagt, es sey wider die Natur, daß wir heiß Getränke trincken; dieweil, wie er sagt, keine andere lebendige Creatur es gebraucht,

noch

noch kein Thier ist, das nicht kaltes Geträncke verlange.

Wiederum Bernardino Gomes ein Spanischer Medicus, in seinem Enchiridio, gestattet unter andern Mitteln das kalte Geträncke, und dasjenige, so mit Schnee kalt gemacht ist, als ein gesundes Mittel wider das Zipperlein und die Gliedersucht; welches er nicht würde gethan haben, wenn es schädlich wäre, und den Magen schwächete.

Auch Monardus in einem Tractate, den er von den Materialien schreibet, die von West-Indien kommen, lobet das kalte Geträncke, und sagt, daß heisses Geträncke die Leber verderbet.

Man giebet vor, es lösche besser den Durst; es helfe der Verdauung: da hingegen heisses selbiaes verderbe.

Man giebt vor, das kalte Geträncke sey dem Geschmacke des Menschen lieb und angenehm; aber nicht das heisse.

Man giebt vor, die subtilsten Spiritus fliehen im Wärmen davon, daher es denn nicht so viel Nahrung gäbe.

Nun kan ich nicht leugnen, daß Plinius solches schreibet: aber der Leser mag urtheilen, mit was vor schlechter Betrachtung dieser Sache er es thue. Er gebrauchet keinen Beweissthum, seine Meynung zu behaupten, als nur diesen: Es ist uns nicht dienlich, dieweil die unvernünftigen

nünftigen Thiere es nicht trincken, die doch ihrem natürlichen Antriebe folgen; und also will er davon gleichsam schliessen, daß es nicht mit unserer Natur überein komme. Aber was vor eine lächerliche Ursache es sey, die nicht der Antwort werth ist, mag der Leser urtheilen: Denn es ist eben, als wenn man sagen wolte, weil die unvernünftigen Thiere ihre Speise roh he essen, derowegen ist es der Natur zu wider gehandelt, daß wir die unsere braten oder sied den lassen: wenn ich das sagen solte, so zweiffelte ich, ob man mir glauben würde. Und derv halben hat man eben so wenig Ursache, Plinio in dem andern Stück zu glauben; denn es ist einerley Ursache.

Zum ändern, sintemahl Bernardino Gomes, der Spanier, in dem vorgemeldten Orte keine Ursache anführet, und ich ihm also auch gar recht ohne etliche angeführte Ursache antworten möchte; jedennoch, weil man sehen soll, wie so gar wenig Glauben seine Autorität verdienet, und wie geringschätzig sie sey, so will ich mich bemühen, eine Ursache zu geben, warum er ganz unvernünftig sey, entweder dergleichen zu besähen, oder auch zu schreiben, es geschehe Denn, eine andere Ungelegenheit zu vermeiden, wie ich denn hernach will weiter zeigen.

Erstlich, das Zipperlein, und alle Kränkheiten von dieser Art rühren her, und nehmen am meisten zu, von der Schwachheit und Undau
O
ung

ung des Magens, welches Trincavell in seinem 96sten Consilio anzeigt. Und sind dieses seine Worte: *Nulla particula majorem vim habet podagram & id genus dolores procreandi quam ventriculus, qui vel suapte natura fit crudior & imbecillior, quam ut possit recte conficere cibum ingestum, vel ex incongrua victus ratione.* Kein Theil hat eine grössere Gewalt das Zimperlein und dergleichen Schmerzen hervor zu bringen, als der Magen, welcher entweder von sich selbst, oder auch wegen der unbequemen Art der Speise zu undäufig und schwach wird, daß er die eingenommene Speise nicht verdauen kan.

Zu beweisen aber, daß man sage, der Magen sey undäufig, wenn er der Wärme ermanget, und daß wir dasjenige roh heissen, welches eine Verdauung von der Wärme bedarf, so höret, was Joh. Langius l. 75. schreibt. Seine Worte sind diese: *Quicquid à calore nativo & congenita vilcerum caloris temperatura non fuerit concoctum & elaboratum, id cum in corporis alimentum converti nequeat, crudum appellare solet Hippocrates.* Was von der natürlichen Wärme und angebohrnen Mäßigung der Wärme in den Gedärmen nicht verdauet, wohl gekocht und disponiret ist, dasselbige pfleget Hippocrates rohe zu nennen, weil es nicht kan in die Nahrung des Leibes verändert werden.

So

So betrachte denn nun, freundlicher Leser, so das Zipperlein vornehmlich von der Schwachheit des Magens aus Mangel der Wärme herkommt, was vor ein unbequemes allgemeines Mittel das kalte Wasser ist, und wie weit Gornes seine Autorität es uns gewähren könne. Denn ob uns gleich Galenus zwey Ursachen giebt, davon das Zipperlein herkommt, welche sind, imbecillitas articulorum & effluxus materiei, die Schwachheit der Gelencke, und der Zufluß der groben Humoren; so ist doch ein schlimmer Magen die vornehmste Ursache. Weil ich aber nicht davor halte, daß irgend ein Mann, der nur einiger massen gelehrt ist, sich im Schreiben so sehr verhauen würde, wenn er es nicht thäte wegen irgend einer grossen Ursache, die ihn dazü bewegte: so bilde ich mir ein, daß er sich der Worte Galeni erinnert hat, da er sagt: Vinum potens nervosis particulis nocet, starcker Wein schadet denen feinnaderichten Theilen; oder vielleicht der Worte Mesue, allwo er sagt: Vinum per se nocet articulis & nervis, der Wein ist an sich selbst den Gelencken und Senn-Adern schädlich; und giebt diese Ursache, tundendo & attenuando maximo calore sua excitat fluxiones, indem er zerschmelzet und dünne macht, so erwecket er durch seine grosse Hitze Flüsse. Und weil er an einem Orte wohnete, allwo nichts als starcker Sect getruncken wird, so dachte er, man müsse unter zweyen Ubeln das geringste

D 2

erweh-

erwehlen; und weil er wußte, daß das Wasser nicht so gewaltig durchdringe, und Flüsse erregen könne, so hat er lieber zum Wasser gerathen. Aber, wosern diese oder dergleichen Ursache ihn nicht darzu bewogen, so halte ich es vor gar ungereimt, daß es ein Gelehrter schreibe, und für allzu thöricht, daß wir es glauben: und deswegen kan man gar wohl verstehen, daß wir keine Versicherung davon haben, bey was auch vor einer Gelegenheit er es geschrieben habe.

Drittens, so kan ich nicht leugnen, daß Monardus schreibet, das warme Getrâncke verderbe die Leber, und das kalte im Gegentheil helfe. Aber dennoch will ich zeigen, daß, wenn er so sagt, er darinnen wie ein rechter Spanier verfare, der am wenigsten dasjenige meynet, was er scheint am deutlichsten zu reden. Denn da er in allgemeinen Worten besahet, daß das warme Getrâncke die Leber verderbe, so macht er hernach eine solche exception, daß ich meyne, es leben ihrer wenige heutiges Tages, die nicht in irgend einem Theil derselben begriffen sind: so daß er in seinem allgemeinen Satze entweder nichts sagt, oder doch so wenig, daß ihr gar wenig sind, die es angehet. Und daß diß wahr sey, könnet ihr aus seiner folgenden exception schliessen, allwo er sagt, daß die hierunten ausgenommenen am füglichsten ihr Getrâncke würcklich warm trincken können, nemlich, die Alten, und die müßigen Leute, es sey dem Leibe
oder



oder dem Gemüthe nach, und die einen schwachen Magen haben; oder die da rohe und unverdaute Feuchtigkeiten überflüssig im Leibe haben; alle, die da Kranckheiten in ihrer Lunge oder Lufftröhre haben; alle, die da einen schwachen Rücken oder schwache Nerven haben; alle, die mit Winden geplagt sind; alle junge Leute, und junge Kinder. Nun urtheile, mein unpartheyischer Leser, wie viel in diesem Seculo leben, welche diese exception nicht betrifft. Und wie wohl es scheint, daß er dasselbe (ja auch wenn es mit Schnee kalt gemacht worden) bedenken, die eine hitzige Leber haben, passiren läßt; so bitte ich euch doch, wie viele giebt es wohl unter diesen, die nicht einen kalten Magen haben? Und sintemahl er sagt, daß kaltes Getrânck die Leber kühlet, so leugne ich solches schlechter dings, es sey denn, daß er das Tödten anstatt des Kühlens verstehet. Und zu einem Beweißthum führe ich Galenum über einen Aphorismum Hippocratis an, allwo er sagt: *Aquæ frigidaë occurfus aut vincit nativum calorem, aut colligit*, das kalte Wasser entweder überwindet oder bringet die natürliche Wärme zusammen; dahingegen das warme Getrânck selbiger durch Eröffnung der Verstopffungen von Natur Lufft machet, und sie also in einer Mäßigkeit erhält. Denn ich mag wohl sagen, daß, wo ja ein einziger eine hitzigere Leber hat, als sie von Natur zu seyn pfleget, und solches ohne

Verstopfung, so haben ihrer tausend dergleichen nicht; welches diejenige gemeine Kranckheit, *flatus hypochondriacus* (oder die windichte Kranckheit in der Weiche der Seiten,) genannt, heut zu Tage klärlich beweiset. Derowegen lasse ich einen jedweden urtheilen, wie des Monardi Autorität so wenig zu bedeuten habe.

Nun was die vierte Objection anlanget, allwo man einwendet, daß das kalte Getrâncke den Durst besser lösche; so habe ich im Anfange dieses Tractats diesen Punct so völlig abgehandelt, daß es eine nichtige Sache wäre, den Leser mit etwas von dieser Materie ferner zu beschweren: und daher will ich den fünfften Einwurff melden, welcher ist:

Das kalte Bier kommt der Verdauung im Magen zu Hülffe. Wie falsch aber solches sey, will ich deutlich zeigen. Alle Kälte ist ein Feind der Verdauung: das Getrâncke aber, so nicht würcklich warm gemacht worden, ist kalt: derowegen das Getrâncke, so nicht würcklich warm, sondern kalt ist, ist ein Feind der Verdauung, und derowegen hilfft es nicht.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele im vierten Buche seiner *Meteororum*. Diß sind aber seine Worte: *Frigus quatenus frigus, est cuicunque calori concoctionique adversarium, est & cruditatis parens*, die Kälte an ihr selbst, als eine Kälte, ist einer jedweden Wärme und Verdauung zu wider, sie bringt auch Undauung

des



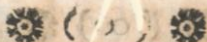
Des Magens. Und Galenus sagt primo Technie, frigidi est officium bene appetere, male autem digerere; es ist die Art der Kälte, daß sie viel verlangt, aber schlecht verdauret. Ferner, sintemahl die Verdauung von der Wärme verrichtet wird, so muß sie nothwendig geschwächt werden, wenn sie so oft wider die Kälte würcken muß. Denn mercket nur dieses unfehlbare Argument, so werdet ihr gar leichtlich sehen, daß es die Wahrheit sey, nemlich: Ein jedwedes Agens oder würckendes Ding leidet auch selbst etwas in seiner Würckung, so daß die natürliche Wärme, wenn sie täglich und fast stündlich das genossene kalte Geträncke bestreiten und überwinden muß, allemahl etwas davon leidet, und also in kurzer Zeit immer schwächer und schwächer wird. Wie wahr dieses sey, beweiset die tägliche Erfahrung: denn sehet ihr nicht, wie viele Menschen, wenn sie 4 oder 46 Jahr alt werden, oder aufs höchste 50, vom Steine und Zipperlein geplagt werden, die zuvor damit nicht behaftet gewesen? Welches aus keiner andern Ursache geschieht, als ob debilitatem stomachi, wegen der Schwachheit ihres Magens, der eine lange Zeit in seiner täglichen Würckung wider die Kälte gelitten hat, und nun schwach worden ist.

Sechstens wendet man ein, das kalte Geträncke sey dem Geschmacke angenehm, aber das andere sey nicht. Welches in Wahrheit, wenn

es wahr wäre, möchte scheinen eine vernünftige
mäßige Ursache zu seyn, warum wir uns solches
kalt zu trincken gewöhnen sollten, (wofern die vor
Augen schwebende Gefahr von dem vielfältigen
unvermeidlichen Schaden, nicht von dessen Ge-
brauch dependirete.) Allein wie falsch dieses
sey, soll Aristoteles bezeugen in seinem 3 Buche
de Anima, im 10 Cap. welcher allda vom Ge-
schmacke disputiret, und sagt: Est ipse sapor,
qui gustu percipitur: atqui nihil absque humi-
ditate saporis efficit sensum; den Geschmack der
Dinge erkennet man durch das Kosten: allein
nichts machet ohne die Feuchte einige Empfin-
dung einiges Geschmacks. Und anderswo sa-
get er: Omne quod ipsius efficit sensum, hu-
miditatem aut actu aut potentia habet; jedwedes
Ding, das sich selbst empfindlich macht, hat
Feuchte in sich, entweder würcklich, oder nur
dem Vermögen nach. Und an einem andern
Orte sagt er: At vero cum gustabile sit humi-
dum, necesse est & instrumentum sensus ipsius
neque humidum esse actu, neque etiam tale, ut
humectari non possit humidumque evadere;
Aber sintemahl ein jedwedes Ding, das man
kosten kan, feucht ist, so ist es nöthig, daß das
Werkzeug solcher Empfindung weder würck-
lich feuchte, noch auch dergleichen sey, daß es
nicht angefeuchtet, oder feuchte werden könne.
Wodurch klarlich bewiesen wird, daß der Ge-
schmack nicht in der Kälte, sondern in der Feuch-
te

ze bestehet. Dahero sagt man: Lapides & geminae carent sapore, die Steine und Perlen haben keinen Geschmack, quia carent humiditate, weil sie der Feuchte ermangeln. In Wahrheit, die Kälte mindert vielmehr den Geschmack, als daß sie demselben etwas beytragen sollte, wie man im Winter sehen kan, am Biere und Weine, wenn sie sehr kalt sind; denn nach des Aristotelis Meinung ist die Kälte vielmehr qualitas tangibilis, quam gustabilis, eine Qualität, die man vielmehr fühlen, als schmecken kan. So aber einigen im Anfange der Geschmack des warmen Getränkes nicht anstehet, so ist es bloß und allein aus Mangel der Gewohnheit, und solches befinde ich aus der Erfahrung, weil ich mich dessen nun fast fünff Viertel Jahr, ehe ich dieses geschrieben, bedienet habe.

Was aber die siebende Objection anbetrifft, welche ist, daß das kalte Getränke am allermeisten Nahrung giebet, in Ansehung, daß das Wärmen des Bieres desselben subtilste Geister verdünsten macht; so antworte ich also: Nachdem das Bier das hefftige Kochen ausgestanden, werden diejenigen Geister, so nach dem Kochen darinnen bleiben, wegen eines so schlechten Wärmens nicht davon fliegen. Dieses habe ich versucht: Ich habe einen Kessel mit einem breiten Munde genommen, und darein 6 Maasß Bier gethan; habe es eine halbe Stunde gekocht, bis 4 Maasß blieben, und alsdenn habe ich



ich es in einen Krug mit einem Helm gethan, und habe eben so viel Aquavitz davon abgezogen, als ich von 4 Maass abdestilliren können, die ich gleich aus dem Fasse in den Destillier-Krug gethan, welches denn schlechter dinges diesen Einwurff zu nichte macht. Jedennoch, wenn diß auch ja nicht wäre, so könnte doch unser warmes Geträncke davon keinen Nachtheil bekommen haben: denn erstlich, wärmet man es nicht in einem offenen Gefässe, und zum andern, so kochet es auch gar nicht. Aber, sintemahl es in dem grössern wahr ist, so hat man auch nothwendig nicht an dem kleinern zu zweifeln; denn a majore ad minus ist ein guter Schluß.

Anlangend nun den achten und letzten Einwurff, welcher ist: daß es die Schweiß-Löcher allzusehr öffnet, und Verkältung verursacht; wiewohl man wenig Ursache hat, solchen Einwurff zu behaupten, (noch in Wahrheit kan ich mir einigen Schein einer Ursache einbilden,) jedennoch will ich ein wenig darwider raisonniren.

Nichts, das zu seines gleichen gefüget, wird ein extremum machen, ohne nur wenn das hinzugefügte in einem grössern Grade stehet, als dasjenige, wozu es gefüget wird; noch kan es solches grösser machen, es sey denn in der Quantität. Derowegen, so die natürliche Wärme, die im Magen ist, nicht

nicht verursacht, durch seine allzugroße
Eröffnung der Schweißlöcher, daß man
sich verkälte, so kan es die Wärme des
warmen Getränkes, wie wir es trincken,
auch nicht thun: dieweil solche eben so klei-
ne, oder vielmehr geringer ist, als die Wär-
me, mit welcher sie sich vereiniger. Denn
wenn es über die massen warm wäre, oder
wärmer, als der Magen von Natur seyn
solte, so könnten wir es nicht trincken. Denn
warum könnten wir sonst nicht alles sie-
dendheiß trincken? Derowegen mindert es
eine Wärme, vermehret selbige auch gar
wenig, sondern weil es alle natürliche
Wärme erhält, so kan es auch keine Ursache
zu einer Beleidigung geben: wäre es aber
anders beschaffen, warum halten wir viel
auf warme Suppen? oder warum essen
wir das Fleisch warm, welches seiner Dich-
te wegen desto länger warm bleibet? und
warum rathen wir gleichfalls zur Übung
des Leibes? als nur, weil die natürliche
Wärme animam per poros cutis & ductus con-
venientes, das Geblüte durch die Schweiß-
Löcher der Haut, und durch bequeme
Durchgänge reinigen soll. Werdet ihr aber
aufhören, ehe ihr euch allzuheftig erhitzet;
so werdet ihr euch gar nicht verkälten:
denn eine heftige Hitze schwächer, und
verursachet Verkältung. Weswegen es
den

denn ganz offenbahr ist, daß warmes Ge-
träncke nicht die geringste Ursache zu einer
solchen Ungelegenheit giebt. Diß sey ge-
nug anlangend diesen Punct.

Das IV. Capitel.

Von dem Schaden, so vom Ge-
brauch des kalten Getränckes
entstehet.

Es bleibet noch übrig, daß wir den Scha-
den anzeigen, den das kalte Geträncke
verursachet, wie der sechste Satz, den
wir in der Ordnung nun abzuhandeln haben,
erfordert. Daß es dem Leibe nicht zuträglich
sey, ist schon zuvor erwiesen worden; daß es
aber einem jeden vornehmen Theil desselben
schädlich sey, wollen wir ieko zeigen. Wir
wollen den Leib des Menschen in 3 Theile oder
Abtheilungen zertheilen, nemlich, das Haupt,
und was darinn enthalten; die Brust, und al-
les, was darinnen über dem Zwerchfelle ent-
halten; und in den Bauch, und alles, was dar-
innen enthalten ist. Nun schadet das kalte Ge-
träncke diesen allen: Derowegen ist mein erster
Satz wahr, nemlich, daß es allen vornehmen
Theilen des Leibes schädlich ist. Derweil ich
aber solches klärllich beweisen will, so will ich
von einem ieden absonderlich reden, und erst-
lich von dem Haupte, und von dem geringsten
Scha-